

Schneetreiben im Kopf, kein Grün

Literatur Die Bielerin Sabine Reber ist bekannt für ihre Gartenbücher. Ihr neues Buch zeigt wieder ihre literarische Seite. Mit Gedichten und Kurzgeschichten erkundet sie die Schattierungen von Schnee in Gefühlen und Beziehungsgeschichten. Von Grün keine Spur.



Eiskalt mit viel Gefühl: Die Schneelandschaften von Stöh Grünig ergänzen die literarischen Schneewanderungen von Sabine Reber. zvg/Stöh Grünig

Clara Gauthey

Dieses Buch dreht sich um trägen Schneematsch, traurig-einsames Schneetreiben und Lawinen, die uns mitreissen. Selten um das Dahinschmelzen in nussgrossen feuchten Flocken, im letzten Schnee. Um vereiste Wangen gehts und um Menschen, die sich verzweifelt an Haustiere klammern, weil sie in der Welt der Menschen mitunter verloren sind. Um die moderne Frau-Holle-Gehilfin, die schüttelt und schüttelt, ohne dass etwas aufs weisse Blatt kommt. Um Frauen, die hungern, wenn jene Männer weg sind, an die sie sich ketten in immer neuen Ausformungen. In ein Haus ziehen, das nicht passen will. Mit Katzen, die ihnen wegsterben, inkontinent werden oder schmerzlich erinnern an das, was schief gegangen ist.

Die Figuren in «Dreissig Worte für Schnee» ziehen müde lächelnd Bilanz. Schütteln sich, vielleicht, um weiterzugehen, vielleicht um sich sterben zu legen. Wobei. Letzteres würde nicht zu dieser Autorin passen: zu melodramatisch. «Es

interessiert mich eigentlich nicht, was nachher kommt», sagte Sabine Reber einmal nüchtern auf die Frage nach dem «Nach-dem-Tod». «Man wird wahrscheinlich als Regenwurm wiedergeboren.»

Ja, Sabine Reber, Autorin diverser Gartenbücher, züchtet auch Verse, nicht nur Prosa- und zwar schon lange. «Flugzeug» (2001) hiess ein erster Gedicht-Band. «Die gefalteten Meere oder: das Bellen der Rehe» (2005) ein anderer. Der «Grüne Daumen der Nation», wie sie der «Blick» einst taufte, vereint in ihrem neuen Buch Lyrik und Kurzgeschichten rund um den Schnee – also denkbar weit weg von allem, was da blühen könnte.

Eiger ist tot

«Eiger ist tot» heisst einer dieser Texte. Er erzählt, wie Mensch und Tier ihre inneren und äusseren Tode teilen. Eiger, so heisst die Katze, von deren Sterben ebenso berichtet wird wie vom Verderben der Träume und Hoffnungen in zerbrochenen Familien- und Beziehungsmodellen. Wunderbar arrangiert und ein bisschen

zum Heulen. Überhaupt ist die menschliche Beziehung oder eher die Schwierigkeit, diese zu leben, eines der Hauptthemen in den Gedichten und Geschichten dieses überaus hübsch arrangierten Bändchens mit Fotos von Stöh Grünig. Die Eigernordwand sah Sabine Reber übrigens auch von ihrem Gärtchen in Twann aus, in dem sie einst lebte. Aber eben, Eiger ist tot und das Gärtchen Vergangenheit, denn die Autorin lebt inzwischen bekanntlich in Biel.

Immer ein(e) Ex im Boot

Reber interessiert sich für menschliche Schnittmengen. Warum tun wir uns mit jemandem zusammen, wenn am Ende doch nur vieles doppelt ist und vieles fehlt? Oder verdirbt? Es dreht sich um Vergangenheiten, die wir mit uns schleppen und deren Gewicht spürbar ist und sehr bewusst erlebt wird. Im Altwerden einigermassen junger Frauen mitten im Leben. Mitten im Neubeginn tauchen dann eben die «Küchentücher der Ex» in den Kisten auf und zwei befleckte Matratzen.

Vieles wird weggeworfen, was sonst? Und doch ist klar: Im Wegwerfen liegt kaum Befreiung. Eher ist es schlicht nötig, um weitermachen zu können.

Diese Literatur ist da gut, wo sie unpolitisch bleibt und zerfranst, wo sie politisch wird. Da wirds dann entgegen der sonstigen Haltung schon mal pathetisch und klotzig. Da wird versucht, anzuschreiben mit Gedichten «gegen das Sterben». Dem Sterben von Menschen oder Walen, das bleibt sich gleich. Gegen das Leid von Flüchtlingen. Aber das klappt irgendwie nicht. Vermutlich, weil das Gefühl leichter teilbar ist als die Gesinnung, die Überzeugung.

«Ich trage grosse Worte auf der Zunge/ Und schweige.» Das ist manchmal sprechender. Und die Ehrlichkeit: «Ich dachte an Bachforellen/ An was weiss ich dachtest du». Und dann auch mal Biel und die Mutter, die spricht: «Das Getöse/ Vor dem Fenster am Burgplatz/ So laut heute Nacht/ Der Brunnen der Justitia/ Mit den gestohlenen Waagschalen/ Es ist nicht gerecht/ Meine Scheidung nicht/ Und das finan-

zielle Desaster und/ Dass ich so wenig Zeit habe/ Für meine Tochter. Mama hör zu, sagt sie/ Und greift nach meiner Hand / Spätnachts unter der Decke (...).

Die Frau als Mutter, das ist nur eine der Rollen, die in diesem sehr weiblichen Buch eingenommen werden. Da ist auch die Ehefrau, die Geliebte, die Hausbesitzerin, die politisch Engagierte. Ausnahmslos alle Erzählungen haben weibliche Heldinnen. Starke Frauen, eigensinnige Frauen, kluge und wehmütige Frauen, die was vom Fluchen verstehen. Die mit Gelassenheit und Selbstironie erkennen, dass sie sich mit den Namen von Werkzeugen nicht unbedingt auskennen: Meissel, spezieller Schraubenzieher, Brecheisen, was auch immer, Hauptsache, man kriegt den Koffer aufgestemmt mit dem Teil; selbstironisch und ein wenig defätistisch stehen sie am Strassenrand und frieren, während ihr Haus im Qualm versinkt.

Info: Sabine Reber, «Dreissig Worte für Schnee», Erzählungen und Gedichte, Elster-Verlag, Zürich 2017, 187 Seiten, 28.90 Fr.